

STARS AM RHEIN

KULTURGUT

KULTUR
HERBST
22

Foto: Holger Geisler

SINFONIE
KONZERT

KARNEVAL

Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz
Eckart Runge | Violoncello
Clemens Schuldt | Dirigent

14.10.2022 | Festhalle Wörth

PROGRAMM

- Antonín Dvorák** „Karneval“
Konzertouvertüre A-Dur,
op. 92 | 10‘
- Nikolai Kapustin** Konzert für Violoncello
und Orchester Nr. 1,
op. 85 | 25‘
Allegro | Largo con moto |
Allegro
- Pause**
- Antonín Dvorák** Sinfonie Nr. 7 d-Moll,
op. 70 | 35‘
Allegro maestoso | Poco
adagio | Scherzo. Vivace |
Finale. Allegro

CLEMENS SCHULDT

Clemens Schuldt, einer der spannendsten jungen Dirigenten Deutschlands, ist Chefdirigent des Münchener Kammerorchesters. Seine innovativen Interpretationen des klassischen und romantischen Repertoires und seine Kreativität beim Einbinden unbekannter oder moderner Stücke in die Konzertprogramme finden weitreichende Anerkennung. Höhepunkte der Saison mit dem Münchener Kammerorchester sind Uraufführungen von Thomas Adès, Hans Abrahamsen, Beat Furrer und Juste Janulytè, Tourkonzerte in Katowice mit Auftritten im neuen Konzertsaal des Polish National Radio Symphony Orchestra und ein Auftritt beim Mozartfest Würzburg. Solisten in München sind u.a. Rafal Blechacz, Ilya Gringolts, Patricia Kopatchinskaja und Gerhild Romberger. Außerdem arbeitet er mit dem Ensemble intercontemporain zusammen.

In der Spielzeit 2020/21 debütiert Clemens Schuldt beim Stavanger Symphony Orchestra, dem Turku Philharmonic Orchestra und der Tapiola Sinfonietta. Desweiteren ist er erstmals Konzerthausorchester Berlin und dem Orchestre Symphonique de Québec eingeladen. Wiedereinladungen führen ihn zum Swedish Chamber Orchestra und dem Scottish Chamber Orchestra. Im September 2020 übernimmt er das Saisonöffnungskonzert der Württembergischen Philharmonie Reutlingen, mit denen er später auch eine CD mit der 1. Sinfonie von Wilhelm Berger einspielt.



Foto: Marco Borggreve

Das Opernhighlight der letzten Saison war sein Debüt bei der Biennale Venedig, wo er George Benjamins „Written on Skin“ mit dem Orchestra Sinfonica Nazionale della Rai leitete. Zuvor hatte er die begeistert aufgenommene Neuproduktion von „Così fan tutte“ mit dem Münchener Kammerorchester in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Theaterakademie geleitet. Schuldt war zwei Jahre Conductor in Residence am Staatstheater Mainz und leitete dort Neuproduktionen von Bellinis „Norma“, Glucks „Armide“, Gounods „Faust“ und Verdis „Rigoletto“, sowie Vorstellungen von Wagners „Der fliegende Holländer“. Frühere Opernengagements führten ihn nach Innsbruck, Gelsenkirchen und Osnabrück.

Clemens Schuldt dirigierte bereits namhafte Orchester wie das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin, das WDR Sinfonieorchester, das SWR Sinfonieorchester und das ORF Radio-Symphonieorchester Wien, die Bamberger Symphoniker, Bremer Symphoniker, Philharmonia Orchestra, BBC Philharmonic, das Royal Scottish National Orchestra, das Bournemouth Symphony Orchestra, Netherlands Philharmonic Orchestra, Orchestre de la Suisse Romande, Lahti Symphony Orchestra, Norwegian National Opera Orchestra, Polish National Radio Symphony Orchestra, Orchestre National du Capitole de Toulouse, Orchestre Philharmonique de Strasbourg, Orquesta Sinfónica de Galicia und Orquesta Simfònica de Barcelona, sowie North Carolina Symphony, Oregon Symphony Orchestra, Yomiuri Nippon Symphony Orchestra, New Japan Philharmonic, Kyoto Symphony Orchestra, Tasmanian Symphony Orchestra und Hong Kong Sinfonietta und Xi'an Symphony Orchestra.

2010 gewann er den renommierten Donatella Flick Dirigierwettbewerb in London und war ein Jahr lang Assistant Conductor des London Symphony Orchestra. Der gebürtige Bremer studierte zunächst Violine und spielte beim Gürzenich-Orchester Köln und bei der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. Im Anschluss daran absolvierte er ein Dirigierstudium in Düsseldorf, Wien und Weimar.

ECKART RUNGE

Die intensive Auseinandersetzung mit dem großen klassischen Repertoire und seine Vielseitigkeit in unterschiedlichen musikalischen Genres verbinden sich bei Eckart Runge zu einem eigenen künstlerischen Gesamtbild. So schrieb Der Tagesspiegel: Dieser Grenzgänger der Klassikszene hat zauberische Wandlungsfähigkeit jenseits aller Schubladen und Etiketten.

Drei Jahrzehnte prägte Eckart Runge durch alle Besetzungswechsel hindurch das charakteristische Profil des Artemis Quartetts, mit dem er weltweit konzertierte. Die Diskographie des Ensembles, exklusiv bei Warner classics/Erato, wurde mehrfach ausgezeichnet, u.a. viermal mit dem ECHO-Klassik und dem Diapason d'Or. Komponisten wie Jörg Widmann, Mauricio Sotelo, Lera Auerbach und Thomas Larcher widmeten dem Ensemble Werke.

Zum Ende der Saison 2018/19 entschloss sich Eckart Runge, eigene künstlerische Wege zu gehen und sich wieder ganz seinen solistischen und kammermusikalischen Projekten zu widmen, vor allem seiner zweiten großen Leidenschaft, den Grenzgängen zwischen klassischer Musik und Jazz, Tango, Rock- und Filmmusik.

Dementsprechend hat sich Eckart Runge für sein Debutalbum als Solist mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin die Ersteinstrumentierung des jazzigen Cellokonzerts op. 85 von Nikolai Kapustin und das 1. Cellokonzert von Alfred Schnittke ausgewählt. Mit den Münchner Symphonikern wird er die Europäische Erstaufführung von John Williams Cellokonzert präsentieren.

Im Duo mit dem Pianisten Jacques Ammon konzertiert er seit 25 Jahren in Konzertserien, Festivals und Clubs. Die beiden begeistern mit den Programmen und Alben CelloTango, RussianSoul, CelloCinema und BaroqueBlues gleichermaßen Kritiker wie auch breitere Publiken. Im Beethovenjahr 2020 ist das Duo Runge&Ammon mit RollOverBeethoven-Revolution u.a. in der Elbphilharmonie Hamburg, dem Beethovenhaus Bonn, BASF Mannheim, dem Schleswig-Holstein Musik Festival und beim WDR Köln zu Gast.

Auch auf den Kammermusikpodien bleibt Eckart Runge weiterhin präsent: gemeinsam mit dem ECHO-Klassik-prämierten Quartetto di Cremona ist 2019 die Einspielung des berühmten Streichquintetts C-Dur von Franz Schubert erschienen, mit dem die Musiker international auf Tournee gehen. Eine weitere künstlerische Zusammen-

arbeit besteht mit der Saxophonistin Asya Fateyeva und dem Akkordeonisten Andreas Borregaard. 2019 bringen die drei Musiker die Goldberg-Variationen von J.S.Bach in einer eigenen Bearbeitung auf die Bühne.

Eckart Runge spielt ein seltenes Cello der Brüder Hieronymus & Antonio Amati aus Cremona von 1595, das ihm als großzügige Leihgabe von Merito String Instrument Trust Wien zur Verfügung gestellt wird.

Eckart Runge war am ‚Conservatoire Royal‘ Brüssel Jungstudent bei Edmont Baert und anschließend bis zum Konzertexamen in der Meisterklasse von David Geringas an der Musikhochschule Lübeck. Weitere Mentoren waren Walter Levin, Alfred Brendel, Boris Pergamenschikow, das Alban Berg Quartett und György Kurtag. Als Student gewann er zahlreiche Preise, wie beim Deutschen Musikwettbewerb, dem Premio-Stradivari Cremona, dem Concours International Violoncelle de Genève, sowie mit dem Quartett beim Premio Borciani und dem ARD-Wettbewerb.

Als Professor an der Universität der Künste Berlin und an der Chapelle de la Reine Elisabeth Brüssel, sowie auf zahlreichen Meisterkursen gibt er heute seine Erfahrungen an Studenten aus aller Welt weiter.

Sein künstlerisches Selbstverständnis sieht Eckart Runge auch im gesellschaftlichen Engagement und unterstützt durch regelmäßige Benefizkonzerte und Einsatz vor Ort u.a. Organisationen wie Jeunesses Musicales Deutschland, Yehudi Menuhins Life Music Now sowie Mit-Mach-Musik, ein Integrationsprojekt für Flüchtlingskinder.



Foto: Nikolaj Lund



NIKOLAI KAPUSTIN

(1937 – 2020)

Die jazzig-klassisch-moderne Musik des ukrainischen Komponisten Nikolai Kapustin hat sich in den letzten Jahren zu einem Geheimtipp auf klassischen Konzertbühnen entwickelt. Während eines Besuchs bei Nikolai Kapustin in Moskau vertraute der Komponist dem Cellisten Eckart Runge die Noten seines ersten Cellokonzerts op. 85 an, das im Gegensatz zum zweiten bisher weder aufgeführt noch eingespielt war. Dieses vor Energie sprühende Werk vereint in nie dagewesener Weise eine farbenreiche Sinfonik mit dem groovigen Sound der Bigband-Tradition, und die Virtuosität eines Charlie Parker mit der kammermusikalischen Intimität eines Miles Davis zu einer neuen, fulminanten Musiksprache.

Die internationale Kulturplattform onlinemerker bespricht die Einspielung folgendermaßen:

„Das Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 1 op. 85 von Nikolai Kapustin wird von einer kurzen Orchestereinleitung eröffnet, wobei sofort auffällt, wie tonal und jazzorientiert diese Musik ist. Beeindruckend ist hier vor allem der schwungvolle Allegro-Satz, ein Dialog, der sich immer weiter fortsetzt. Der talentierte Cellist Eckhart Runge hat hier alle Hände voll zu tun, um den aufwühlenden Orchestermassen [...] etwas Robustes und Beständiges entgegenzusetzen. Sanft und traumhaft setzt dann die Melodie im zweiten Andante-Satz ein, dessen Intensität und Ausdrucksvolumen ständig zunehmen. Jazz und Improvisation haben diese Komposition deutlich geprägt, die zudem mit reizvollen dynamischen Kontrasten aufwartet.“

Eckhart Runge bezeichnet dieses Konzert gegenüber Deutschlandfunk Kultur als Weltreise für das Violoncello. „Man muss in die verschiedenen Universen eindringen, um diese Musik zu erfassen: Es ist die Welt des Sinfoniekonzerts, des Solospiels, die Welt des Jazztrios und der Bigband, die alle vier in diesem Werk vereint sind. Diese Musik ist wie Wein, sie brauche Zeit zum Reifen. Das Werk muss gelernt werden und dann ruhen. Erst dann entwickle sich die Leichtigkeit, um dieses Cellokonzert wirklich spielen zu können.“

ANTONÍN DVOŘÁK

(1841 – 1904)

Jeder Böhme ein Musikant – so heißt ein altes Sprichwort und Antonín Dvořák scheint der Beweis zu sein für die urwüchsige Musikalität der Tschechen. Der Sohn eines Dorfmetzgers lernte als Junge nicht nur, wie man Schafe und Ochsen kauft, schlachtet und fachgerecht abhäutet, sondern auch, wie man Geige spielt. Sofort fiedelte er in der Dorfkapelle mit, er arbeitete sich hoch als Orchesterbratscher – und wurde zu einem der berühmtesten Komponisten seiner Zeit.



Der 1841 am 8. September 1841 in Nelahozeves (Böhmen) geborene Dvořák galt seinen Zeitgenossen als komponierender „Naturbursche“ - einfallreich, unakademisch und unmittelbar aus den Quellen der böhmischen und slawischen Folklore schöpfend, wurde er gemeinsam mit Bedřich Smetana zum Begründer eines tschechischen Nationalstils in der Musik.

Dvořák studierte in Prag an der Orgelschule und spielte in verschiedenen Orchestern als Bratschist. Nach mehrmaligen Gastspielreisen nach England wurde er 1891 in Prag Professor für Komposition am Konservatorium.

Mit den Vokalduetten „Klänge aus Mähren“ gelang Antonín Dvořák der Durchbruch als Komponist. Es folgten ausgedehnte Reisen nach England und Aufenthalte in Amerika, wo Dvořák gebeten wurde, den Amerikanern Starthilfe für ihre eigenen Ambitionen einer nationalen amerikanischen Musik zu geben.

KARNEVAL

Kurz bevor Dvořák seine Heimat verließ, um in New York als Direktor das dortige Konservatorium zu leiten, entstand die Konzertouvertüre „Karneval“ op. 92. Ursprünglich als Mittelteil eines dreispännigen Overtüren-Zyklus mit dem Gesamttitel „Natur, Leben und Liebe“ geplant, löste Dvořák vor der Drucklegung die Einheit und vergab an die jeweiligen Einzelteile neue Titel. Für die mittlere Overtüre, die den Menschen in seiner Lebendigkeit und Fröhlichkeit darstellt, konnte Dvořák kein passenderes Bild finden als das des Karnevals. Ein atemloser Wirbel, vorangetrieben durch den extensiven Einsatz des Schlagwerks, wird nur durch eine kurze Episode unterbrochen, in der melodische Zitate aus der ersten Overtüre „In der Natur“ zum Einhalten und zur Reflexion über die eigene Vergänglichkeit mahnen. „Karneval“ op. 92 sowie die beiden anderen Overtüren aus dem ursprünglichen Zyklus stehen auf der ersten Stufe von Dvořáks Entwicklung von der absoluten Musik hin zur programmatischen Tondichtung.

EINE SINFONIE FÜR LONDON

Im Dezember 1884 schrieb Dvorak an seinen Freund Antonín Rus: „Ich bin jetzt mit der neuen Sinfonie beschäftigt (für London), und wohin ich auch gehe, ich habe keinen Gedanken für etwas anderes als meine Arbeit, die die Welt bewegen muß - nun, gebe Gott, daß es so sein wird.“

Die „neue Sinfonie“ war ein Auftragswerk der Philharmonic Society in London, die Dvorak 1884 zu ihrem Ehrenmitglied ernannt hatte. Die Tonart (d-moll), die inhaltliche und formale Größe, aber auch das dramatische Pathos verweisen auf ein anderes Werk, das auf Anregung der Londoner Philharmonischen Gesellschaft entstanden war: Beethovens 9. Sinfonie.

Dass Dvorak um diesen Sachverhalt wusste, ist wahrscheinlich. An den Verleger Simrock schrieb er im Februar 1885: „Die neue Sinfonie beschäftigt mich schon lange, lange Zeit, aber es soll etwas ordentliches kommen, denn ich will die Brahmschen Worte mir gegenüber - ‚Ich denke mir Ihre Sinfonie noch ganz anders als die vorige‘ - nicht Lügen strafen.“

Es scheint, als habe er mit einem Male seinem melodischen Naturell misstraut: In Dvoraks d-moll-Sinfonie ist nichts mehr zu spüren von jenem Folklorismus, der doch sonst in seinen Kompositionen jener Zeit vorherrschte. Der erste Satz beginnt in bohrender Hartnäckigkeit. Das beklemmende Beharren des tiefen „d“ in den Kontrabässen und Pauken kündigt eine herannahende Katastrophe an. Die Unruhe wächst und verdichtet sich zu einem dramatischen Ausbruch. Nach einem vermeintlich siegreichen Triumph der Trompeten und Hörner stürzt die Musik in wieder in die tiefen Regionen des Beginns, um schließlich resigniert zu verstummen. Nach der Härte und Strenge des Allegro maestoso bringt der zweite Satz eine Wandlung zu Zuflucht und Ruhe. Die thematischen Gedanken werden in seelenvoller Bewegung ausgesponnen, gleichsam als „vertraulich leidenschaftliches Bekenntnis einer Seele, die in Sehnsucht nach Erlösung aus quälenden Zweifeln erglüht und, jeder Maske bar, ihr Leid und ihren Kummer verströmt.“ (O. Sourek). Nach dem dritten Satz, einem pastoral anmutenden Scherzo mit gelegentlichen melancholischen Eintrübungen strebt das marschmäßige Finale entschlossen dem Ende entgegen.

Genauer betrachtet gliedert sich diese kraftvolle Sinfonie wie folgt:

1. Satz: Allegro maestoso

Der erste Satz beginnt mit einem ruhigen, aber bedrohlich wirkenden Klangteppich, auf dem eine düstere Melodie ausgebreitet wird. „Keine überflüssige Note“ enthalte der Beginn der Sinfonie laut Dvořák. Das optimistischere zweite Thema wird im Laufe des kämpferischen ersten Satzes immer wieder vom düsteren ersten Thema bedroht und erstickt. Der Satz endet, für Dvořák ungewöhnlich, im pianissimo, in düsterer Stimmung. Eine Lösung der künstlerischen Probleme und Auseinandersetzungen, die im Laufe des Satzes aufgeworfen wurden, ist noch nicht erreicht, hierzu kann es erst im weiteren Verlauf der Sinfonie kommen.

2. Satz: Poco adagio



Das Adagio gibt sich ebenfalls in kämpferischer Stimmung und ist durchdrungen von intensiven Kraftausbrüchen des ganzen Orchesters, welche die weihevoll und von den Holzbläsern dominierte Stimmung des Hauptthemas, mit dem dieser Satz eröffnet wird, immer wieder unterbrechen. Am markantesten hierbei ist eine von der Flöte initiierte Phrase, welche von den Streichern mit zunächst einem, anschließend zwei Tuttischlägen beantwortet wird. Kurz darauf leitet die Trompete eine mitreißende, drängende Bewegung des ganzen Orchesters ein, welche eine enorme Kraftentfaltung darstellt. Der Satz endet schließlich wieder in ruhiger und friedlicher Stimmung, wiederum von den Holzbläsern erzeugt.

3. Satz: Scherzo. Vivace



Das Scherzo ist ein typisches Charakterstück des böhmischen Meisters. Das markant-tänzerische Hauptthema des Scherzos ist eindeutig böhmischen Ursprungs und trägt deutliche nationale Züge, wie dies in Dvořáks Sinfonien meist in den Scherzi der Fall ist. Auch dieses Thema steht in kämpferischem Moll und ist nicht konfliktfrei. Nur ein kurzes Trio scheint etwas Ruhe zu versprechen.

4. Satz: Finale. Allegro



Das Finale beginnt mit einer drohenden Geste des Orchesters, welche sogleich einen drängenden und fordernden Charakter annimmt. Die Lösung der musikalischen Probleme soll nun gefunden werden. Die Einleitung fasst noch einmal alle Auseinandersetzungen der Sinfonie zusammen. Nach einem rhythmisch markanten Unisono-Streicher-Motiv folgt das eigentliche drängende und immer optimistischer werdende Hauptthema. Das zweite Thema steht dann folglich auch in einer Dur-Tonart (G-Dur) und zeigt triumphierende Züge. Jedoch ist die düstere Grundstimmung noch immer nicht völlig besiegt, sie setzt sich hiernach noch einmal durch. Es folgt die kämpferische Verarbeitung des Hauptthemas in heftigsten musikalischen Auseinandersetzungen. Diese münden schließlich am triumphalen Ende der Sinfonie in eine mitreißende, dramatische Coda.

Die Uraufführung der Sinfonie fand am 22. April 1885 in London in der St. James Hall unter Leitung des Komponisten statt. Sie wurde zu einem der größten Erfolge Dvořáks zu dessen Lebzeiten.

DEUTSCHE STAATSPHILHARMONIE RHEINLAND-PFALZ

Die Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz bringt seit ihrer Gründung vor über hundert Jahren die Musik zu den Menschen. Nie hatte das Orchester einen eigenen Konzertsaal, immer waren und sind die Musiker*innen unterwegs im ganzen Land.

DEUTSCHE
STAATSPHILHARMONIE
Rheinland-Pfalz



Schon in den ersten Jahren erregte das Orchester unter dem Dirigat von Richard Strauss und Hermann Abendroth überregionale Aufmerksamkeit. Chefdirigenten wie Christoph Eschenbach und Leif Segerstam, heute Ehrendirigent, verhalfen dem Klangkörper zu internationaler Beachtung. Auch Michael Francis, der seit der Saison 19-20 Chefdirigent der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz ist, wird zahlreiche neue Impulse geben und so die Tradition des Orchesters weiterschreiben.

Als Orchester ohne festes Haus ist die sinfonische Versorgung des Bundeslandes bis heute die wichtigste Aufgabe der Staatsphilharmonie. Mit über 100 Konzerten pro Saison bringt sie die Musik zu den Menschen. Gastspiele im In- und Ausland sowie die Zusammenarbeit mit international bedeutenden Dirigenten und Solisten bezeugen das hohe Ansehen, das der Klangkörper genießt. Vermittlungs- und Familienformate bereichern das Angebot für junge Menschen. Mit Probenbesuchen und Krabbelkonzerten werden bereits die Kleinsten an die Welt der klassischen Musik herangeführt. Regelmäßige Konzertmitschnitte durch den SWR und Deutschlandfunk Kultur sowie zahlreiche CD-Produktionen runden das vielfältige Tätigkeitspektrum der Staatsphilharmonie ab.

Keine Frage, die Staatsphilharmonie ist ein Zugvogel. Die Bewegung hin zum Publikum ist ihr Antrieb. Eine perfekte Aufführung gleicht einem beeindruckend synchronisierten Flugmanöver: Zahlreiche Individuen formieren sich zu einem präzise organisierten Schwarm, der schnell und sensibel aufeinander reagiert. Durch konzentriertes Beobachten von entfernteren Schwarmmitgliedern können Zugvögel beginnende Richtungsänderungen oder Formationswechsel erahnen – etwa so, wie die Orchestermusiker*innen beim Spielen auf ihre Kolleg*innen achten.

Im Schatten des Ersten Weltkriegs kamen im September 1919 engagierte Bürger in Landau zusammen, um die Gründung eines reisenden Landes-Sinfonieorchesters zu beschließen. Nach dem Gründungskonzert am 15. Februar 1920 brach das Orchester zu einer ersten Konzertreise durch die Pfalz und das Saarland auf. Damit begann die Geschichte der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, die mittlerweile auf eine 102-jährige Tradition zurückblicken kann.

Reiselust und Aufbruch prägen das Orchester nicht nur in geografischer Hinsicht. Die Staatsphilharmonie macht sich auch im übertragenen Sinne immer wieder auf den Weg. Musik zu den Menschen zu bringen, bedeutet für sie nicht nur vor Ort zu sein, sondern auch die Menschen unmittelbar zu erreichen. So ist das Orchester auch 102 Jahre nach der Gründung fester Bestandteil des Kulturlebens und mehr denn je ein kultureller Leuchtturm für das Land Rheinland-Pfalz und darüber hinaus.

Gefördert durch:



Unsere Sponsoren:



Weitere Infos unter
www.woerth.de

